

Gemeinsame Hoffnung - Begegnungen auf dem Ökumenischen Kirchentag

O-Ton 1: Glocken und Posaunenvorspiel

Autor:

Hoffnungsvolle Töne: Evangelische Bläser, ökumenische Lieder, katholische wie evangelische Glocken läuten zum gemeinsamen Gottesdienst – so feierlich, wie der 2. Ökumenische Kirchentag am Mittwoch Abend begann, wird er an diesem Sonntagmorgen auch zuende gehen. Vier Tage lang feierten Christen in München ein großes Fest des christlichen Glaubens in seinen vielen Farben.

So bei einem der Eröffnungsgottesdienste auf dem Odeonsplatz, unter freiem Himmel. Am Altar stand ein römisch-katholischer Geistlicher im Messgewand neben einer Pfarrerin der Altkatholischen Kirche in weiß, von der Kanzel predigte ein lutherischer Bischof im Talar mit Beffchen.

Die 125 000 Besucher dieser großen Wallfahrt gemeinsamen Glaubens freuten sich an dieser Vielfalt – aber von Anfang an war eine gewisse Ungeduld zu spüren. Man wollte endlich spürbare Fortschritte sehen.

Ein so prominenter Kirchentagsgast wie Bundespräsident Horst Köhler fand deutliche Worte für diese Sehnsucht. Die Kirchen, derzeit durch Führungsversagen, Missbrauch und mangelnden ökumenischen Schwung in der Defensive, hätten nun die Gelegenheit, Glaubwürdigkeit und Vertrauen wiederzugewinnen.

O-Ton 2 (0'20) Buprä Köhler, Eröffnungs-GD (Theresienwiese)

Autor:

Viele Offizielle des Kirchentages, Bischöfe wie Laien, bremsten zwar immer wieder solche Hoffnungen, etwa auf ein gemeinsames Abendmahl, auf eine Eucharistiefeier miteinander. Andere, wie der braunschweigische Landesbischof Friedrich Weber, immerhin auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, griff in seiner Predigt beim Eröffnungsgottesdienst die Forderung auf nach einer solchen Annäherung zwischen der römisch-katholischen und den evangelischen Kirchen. Für ihn geht Ökumene jedoch weit über die beiden großen Konfessionen hierzulande hinaus. Christen gehören in ihren vielen unterschiedlichen Farben so zusammen, wie die vielen Farben des Regenbogens zu Gottes Versöhnungszeichen. Christen, zu welcher Kirche sie sich auch halten, seien mit Christus und damit miteinander verbunden. Und das sei so viel wichtiger ist als das, was einige immer noch versuchten, als Trennendes festzuhalten - gegen die eine Taufe, die alle Christen verbindet.

O-Ton 3 (mit O-Ton 4: knapp 1'20)

6. 0'01 „Und weil das so ist und weil wir das zunehmend begreifen und weil uns das deutlicher wird, deswegen ist die ökumenische Uhr nicht mehr zurückzudrehen und deswegen ist es ein Skandal, dass sie nicht ein wenig schneller läuft.“ Beifall **0'21**

7. 0'02 „Warum werden gemeinsame Erkenntnisse, die man seit 10, 20 Jahren hat, vergessen?Seht genau hin, fragt nach, die Evangelischen und die Katholischen und die Orthodoxen in gleicher Weise – da geht's nicht darum, zu einer Seite nur hinzusehen. Und Rechenschaft über die Hoffnung, die in Euch ist, die gebt!“ **0'26** ,

Autor:

Darüber hinaus, so Landesbischof Weber, haben alle Gläubigen hierzulande ein Interesse, sich gemeinsam gegen Fanatiker und Fundamentalisten zu stellen:

O-Ton 4 (weiter ab 0'48:)

Gegen die Allianzen des Terrors und des Fanatismus brauchen wir eine Allianz von Menschen, die für Friedens und Gerechtigkeit eintreten. Und diese Allianz, die darf nicht nur < Beifall > auf das Christentum beschränkt sein.Sondern sie muss die Gläubigen und Frommen im Islam und im Judentum ebenfalls einladen und mit einbeziehen.“ -1'27 <

O-Ton 5

8. Ab 0'18 – 0'52: Meine Hoffnung, meine Freude, Gemeindegesang mit Bläsern

II.

Autor:

Überall in der Stadt sind die auffälligen orangenen Schals der Kirchentagsbesucher zu sehen mit dem Motto aus dem 1. Petrusbrief: „Damit ihr Hoffnung habt...“. Der Himmel bleibt allerdings dunkel über München, nicht nur für die ganz großen ökumenischen Hoffnungen dieser Tage. Regen und kühle Temperaturen prägen die Atmosphäre. Vieles spielte sich daher nicht unter freiem Himmel ab, sondern in Messehallen, Vortragssälen - und in einer Kirche wie der ehemaligen Karmeliterkirche am Münchener Promenadenplatz.

Leise unterlegt: **O-Ton 6:** 14. (Orlando di Lasso: Madrigal Ps. 148 und Ps. 150, 1'38)

Der fast völlig abgedunkelte Kirchenraum brachte Besucher mit einer Lichtinstallation des Düsseldorfer Künstlers Mischa Kuball zum Staunen. Überall funkelnde Lichtpunkte in Bewegung an den dunklen Wänden – man spaziert andächtig wie durch einen Sternenhimmel. Sieben Kugeln, jeweils mit unzähligen Spiegelfacetten beklebt, werfen - wie Diskokugeln- einen hellen Lichtstrahl aus Diaprojektoren zurück als unzählige kleine Lichtfunken in den dunklen Raum – alles ist in langsamer, schwebender Bewegung. Das erscheint wie ein Symbol für die Lage der Kirchen: Viel Licht an einigen Stellen, aber auch viel Schatten. Viele Gläubige, die das Licht ihres Glaubens reflektieren, auch wenn es in der Welt weithin finster scheint. Wer jedoch genau hinschaut, erkennt immer wieder in diesen Funkenschwärmen ein Muster. Die Namen der sieben christlichen Grundtugenden – als wichtigste: Glaube, Liebe - und natürlich Hoffnung. In diesen Facetten leuchtet vieles auf dem zweiten ökumenischen Kirchentag auf, was Christen in München zusammen bringt: Beim Thema Glauben zum Glaubensgespräch unter Christen natürlich; aber auch zum seit langem geführten Dialog mit den Juden, und – diesmal stärker vertreten und mehr beachtet - mit den Moslems hierzulande.

III.

O-Ton 7, erst kurz frei, dann leise unterlegt und weg: 21. 0'29 O-Ton Hackbrett Stereo

Autor:

Wie kann es gelingen, Moslems in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, ohne ihnen ihre religiöse Identität zu beschneiden? Kann, wer miteinander redet, wer bereit ist, die Hoffnungen des eigenen Glaubens anderen mitzuteilen, mit ihm oder ihr auch in Respekt und Freiheit seine Heimat teilen?

Drei Tage lang buchstabierten Christen und Muslime dies im Kulturzentrum Gasteig durch: Bekommen Muslime ihr Recht? Gehen sie anders als Christen mit Fragen zum Ende des Lebens um? Wie ist das mit den Werten, beispielsweise dem Umgang mit Geld. Oder mit den Geschlechterrollen. Mit Glaube und Vernunft. Mit widerstreitenden ewigen Wahrheiten – kurz: Wie viel Verschiedenheit darf's denn sein? Bundesinnenminister Thomas de Maizière sah beispielsweise keinen Grund, Burka und Kopftuch unbedingt gleich zu verbieten – es sei denn, diese würden zum aggressiven Symbol hochstilisiert.

Die Kirchengemeinden, daran erinnerte der Hamburger Jurist Professor Robbers, hätten damals, als die ersten Muslime kamen und es noch keine Bethäuser, geschweige denn Moscheen gab, ihre Kirchenräume zum Beten geöffnet. Dann kam eine Phase der Abgrenzung. Jetzt wäre Zeit für eine Phase der Klärung über alles, was mit dem Glauben zu tun hat.

Viele Muslime sind dazu bereit, stellte Professor Bülent Ucar, Islamwissenschaftler und Religionspädagoge aus Osnabrück, fest. Sie haben dabei durchaus eine Bringschuld gab er freimütig zu. Wenn die Religionsverbände ihr Personal nur aus dem Ausland holten, wenn die religiösen Vertreter des Islam dadurch die hiesige Kultur nicht kennten, wenn Entscheidungen in diesen Dingen nicht transparent seien und im Ausland getroffen würden, müsse das auf Dauer geändert werden. Die Kirchen hätten zu allen theologischen und gesellschaftlichen Fragen Konzeptpapiere, da gebe es bei den islamischen Verbände doch erheblichen Nachholbedarf.

O-Ton 8 Alphorn (0'30) drunterlegen

Autor

Zwischendurch war vor dem Kulturzentrum Gasteig nach diesen Diskussionen immer wieder auch mal der Gastgeber Bayern mit seiner Kultur zu hören - gastfreundlich und selbstbewusst. Man kann also sogar mit dem Alphorn einladend den Ton angeben.

IV.

Bei den christlichen Grundtugenden Glaube, Liebe und Hoffnung werden, das zeigte das Treffen in München, die Christen aller Richtungen sich bei der Liebe am leichtesten einig, jedenfalls wenn es um Nächstenliebe geht. Es fiel auf, dass es im Programm dieses Kirchentages häufiger als in früheren Jahren um Themen wie menschenwürdiges Leben und Sterben ging, um Palliativmedizin und Hospize - überhaupt um die Lage im Gesundheitswesen, gerade angesichts knapper Finanzen. Auf dem Podium saß mit Dr. Eckhard Nagel, dem evangelischen der beiden Präsidenten des Ökumenischen Kirchentages ein Kenner der Materie. Nagel ist Arzt und Hochschullehrer Er diskutierte unter anderem mit Staatssekretär Bahr aus dem Gesundheitsministerium, wie unser Gesundheitssystem auch 2015 noch gerecht und bezahlbar bleiben könne.

Die Zuhörer machten eine interessante Erfahrung, in welche Konflikte man dabei geraten kann. Das Publikum in der großen Messehalle wurde gebeten, aufzustehen und damit zu zeigen, wofür sich jeder entscheiden würde, wenn 100 Millionen Euro ausgegeben werden könne. Und zwar entweder für die Begleitung von Schwangeren und jungen Müttern in problematischen Wohnvierteln, um sie und ihre Kinder zu unterstützen. Oder für die Betreuung und Pflege für Demenzkranke und die Unterstützung von deren Angehörigen. Oder als dritte Möglichkeit für die Erforschung eines verheißungsvollen neuen Krebsmedikaments. Abstimmung mit den Füßen: Die meisten in der Messehalle standen auf und entschieden sich für die Hilfe für Schwangere und ihre Kinder in schwierigen Verhältnissen. Ein gewichtiger Teil votierte dagegen für die Unterstützung von Demenzkranken und deren Angehörigen. Für die Unterstützung beim Kampf gegen Krebs fanden sich erstaunlicherweise nicht so viele.

Natürlich wurde auch Dr. Eckhard Nagel gefragt, wie er sich entschieden hätte:

O-Ton 11 (Nagel, 0'35):

(Nagel wünschte sich, dass alle aufgestanden oder alle sitzengeblieben wären.)

Autor:

Eckhard Nagel erinnerte daran, dass die Sozialgesetzgebung *allen* Kranken die notwendige Therapie zusichert. Und er war sich mit Staatssekretär Bahr vom Bundesgesundheitsministerium weitgehend einig, dass hier medizinische Fragen weit ins sozialpolitische hineinreichen. Auch Bahr wäre nicht aufgestanden.

O-Ton 12 (Bahr, 0'35)

(Alle wollen sparen, wenn es um Kosten geht. Wenn es um ihre Krankheit geht, spielt Geld keine Rolle.)

Autor:

Andererseits ist es nicht nur klüger, sondern auch gesünder, wenn man Gemeinnsinn pflegt. Die Einbindung in eine größere Gemeinschaft hat eine heilsame Wirkung, stellte Dr. Nagel fest. Lebt der, der zusammen mit anderen glaubt, also gesünder?

O-Ton 13 Nagel (41“ Glauben hilft)

(Menschen , die in Freundeskreis oder auch in Glaubensgemeinschaft eingebunden sind, erholen sich bei Transplantationen schneller! Dh. Wir sind mitverantwortlich und können damit etwas tun für unsere Gesundheit!)

V.

Musikakzent: Wise Guys (einblenden 0'40 – 1'02, dann rasch weg)

Autor:

Nächstenliebe verbindet, auch wenn sich in der Glaubenslehre wenig tut. Wieviel Hoffnung bleibt noch für die Ökumene? Fulbert Steffensky hat in seinem Leben alle Konfessionsgrenzen überschritten – katholisch aufgewachsen und nach einigen Jahren als Ordensmann dann evangelisch geworden, hat der emeritierte Professor für Religionspädagogik auf Kirchentagen beider Konfessionen seit langem viele, die auf ihn und seine nachdenkliche Weisheit hören. Um so mehr, als Steffensky nun in München keinerlei Verständnis mehr hatte dafür, Hoffnung weiter schön getrennt zu halten. „Es gibt so viele verschiedene Dialekte des christlichen Glaubens“, sagte er. „Wir freuen uns an unserer Verschiedenheit und bestreiten, dass wir im Glauben voneinander getrennt sind. Wir haben keine Zeit mehr für die magersüchtige Idee, Protestanten und Katholiken dürften das Brot des Abendmahls nicht miteinander teilen.“

Und darum machte er vor tausenden von Zuhörern seiner Bibelarbeit den Vorschlag, es sollten doch möglichst viele in die Gottesdienste und zum Abendmahl der jeweils anderen Konfession gehen! Steffensky wörtlich: „Wenn wir auf die Kirchenleitungen und die Theologen warten, dann mümmelt noch jahrzehntelang jeder nur das eigene Brot in seiner konfessionellen Dunkelkammer.“

O-Ton 9 Steffensky (0'39):

Wenn wir die Rechtfertigung in unseren Kirchen lebten und glaubten, dann würden wir zunächst einige unwichtige Fragen verlernen, die wir zu Existenzfragen machen. Sind wir wirklich im Glauben getrennt oder dürfen wir wirklich zusammen das Abendmahl nehmen oder nicht? Oder darf wirklich nur ein Mann zum Priester geweiht werden oder nicht? Wir würden diese Fragen verlernen. Das ist das eine. Das Zweite: An die Rechtfertigung zu glauben, die Gnade ernst zu nehmen heißt auch: Befreit zu sein von einer Form der Selbstbekümmernung, die ich auch in unseren Kirchen sehe.

In der Diskussion über einen Kernpunkt des christlichen Glaubens, über die Rechtfertigung, war er sich mit seinem katholischen Diskussionspartner Professor Otto Hermann Pesch weitgehend einig – die gilt auf gleiche Weise und überwindet damit Kirchengrenzen.

Bei der Kernfrage des ökumenischen Verhältnisses käme er mit seinem Kollegen Pesch aber nicht auf ein Stück, stellte Steffensky fest.

O-Ton 10 Steffensky (0'21)

Pesch sagt: Wir sollen mit dem gemeinsamen Abendmahl warten, um das Amt nicht zu verstören. Ich würde sagen: Das Amt soll aufhören, Kirche zu spalten. (Beifall)

Autor:

Jede Schnecke wird sagen, man sei voreilig, wenn man sie überhole, meinte Steffensky in München. Manche Teilnehmer des Ökumenischen Kirchentages sagten das vorsichtiger. Aber bei den allermeisten war die gleiche Sehnsucht zu spüren, die von Hoffnung nicht nur hören, sondern sie nun tatsächlich erfahren will.

Musik leise schon drunter: **Wise Guys, Damit ihr Hoffnung habt**, darüber

Stimmen aus dem Kirchenvolk:

O-Ton 20 Theologe will Einheit

O-Ton 21 Junge kath. Frau findet's gut (offen aufeinander zugehen, mitmachen – gut!)

O-Ton 22 Evangelisch/Katholisch

O-Ton 23 Frau: Gem. Abendmahl

Musik hoch bis Ende

Wise Guys, Damit ihr Hoffnung habt, 2'38, ab 42" Refrain, ab 1'02 2. Str., -1'25, dann Refrain, ab 1'45 3. Str., 2'02 Refrain- 2'38.

(Promo-CD des ÖKT, LC-Nr. LC06628, verwendet wurden davon ca. 1 Minute)